Danner's Mehrakter

Nr. 76. Mk. 2.—.

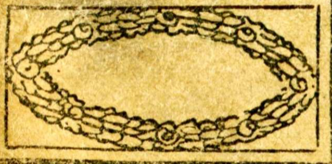
Unschuldig.

Schauspiel in 3 Akten

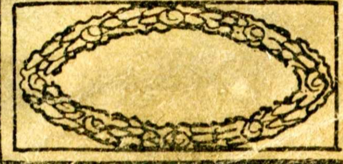
von

Max Esch.

Besetzung: 6 Herren, 3 Damen, Nebenpers.
Gattung des Stückes: Dramatisch.
Spielzeit: Etwa 1¾ Stunden.



Verlag von G. Danner, Mühlhausen i. Th.



Mehrakter mit durchschlagenden Erfolgen.

Preis pro Nummer 4 Mark.

Nr.	Titel	Alte	Herr.	Dam.
42.	**Der Goldbauer.** Schauspiel von Charlotte Birch=Pfeiffer. Für die Aufführung eingerichtet von J. Wermann	4	9	4
57.	**Unsre Pauline.** Schwank von Gustav v. Moser und Paul R. Lehnhard	4	9	5
95.	**Der Jagerfranzl von Ammergau.** Oberbayrisches Volks=stück mit Gesang von Carl Siber	3	6	2

Preis pro Nummer 3 Mark.

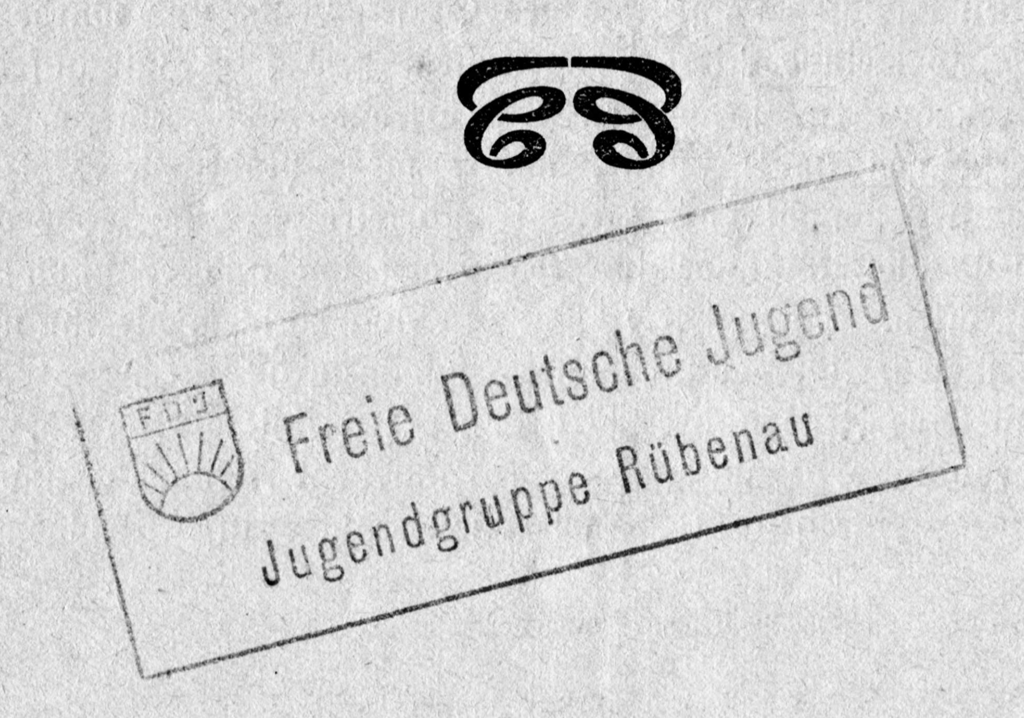
Nr.	Titel	Alte	Herr.	Dam.
6.	**Eine Pferdekur.** Schwank von D. von Winterfeldt	2	4	2
16.	**Der Wildschütz.** Volksstück mit Gesang von Otto Böttinger	2	4	2
24.	**Die Dorfhexe.** Volksstück von Otto Böttinger	4	11	3
25.	**Die Höllenmaschine.** Schwank von Siegfried Philippi	2	9	—
32.	**Der alte Schmuggler.** Volksstück mit Gesang von Otto Böttinger	3	9	2
33.	**Der Erbförster.** Trauerspiel von Otto Ludwig. (Für die Aufführung auf kleineren Bühnen eingerichtet von Paul Meinhold)	4	13	2
34.	**Das blutige Edelweiß.** Oberbayrisches Volksstück von Jakob Rauter	3	8	3
45.	**Andreas Hofer, der Sandwirt vom Passeier.** Ein Volks=schauspiel von Felix Renker	4	13	1
48.	**Sie kriegen sich.** Schwank von Erich Scholl	2	5	2
53.	**Der Schmied von Ruhla.** Volksstück von Martin Pfeifer	3	9	2
55.	**Schuld und Sühne** oder: **Ein Freundesopfer.** Weihnachts=komödie von Felix Renker	2	7	—
59.	**Die vom Rastauhofe.** Volksstück von Felix Renker	2	6	2
72.	**Der Schwiegervater in tausend Ängsten.** Schwank von Georg L'Orange	2	4	4
73.	**Der Vereinsschwerenöter.** Schwank von Paul R. Lehnhard	2	3	3
83.	**Wieder daheim!** Lebensbild von Edmund Braune	2	6	3 1 Kind
84.	**Die von Stolzenburg.** Lustspiel von Felix Renker	3	8	3
87.	**Der Meineidbauer.** Volksstück von Ludwig Anzengruber	3	8	6
88.	**Der Pfarrer von Kirchfeld.** Volksstück von Ludwig Anzen=gruber	5	6	2 u. Nebenpers.
89.	**Dort unten in der Mühle.** Volksschauspiel von Hans Beckenbach	4	7	3
91.	**Matthias Klostermeyer, der „bayrische Hiesel".** Volksstück, frei bearbeitet von L. Sternberg	5	15	3 2 Knaben
92.	**Marianne, ein Weib aus dem Volke.** Schauspiel nebst einem Vorspiel von Demetrius Schrutz	5	8	3
96.	**Amerikafimmel.** Komödie von Franz Jacobs	3	8	8
100.	**Brot und Arbeit.** Volksstück von Edmund Braune	2	9	5
101.	**Gesprungene Saiten.** Schauspiel von Hans Beckenbach	4	6	4
102.	**Familie Brausekopf** oder: **Ein braver Kamerad.** Volks=stück von Leopold Uhle	3	14	4
103.	**Martl** oder: **Der Spuk im Armenhäusl.** Bauernkomödie von Jarl Düthorn	4	9	6

G. Danner's Theaterverlag, Mühlhausen i. Th.

M.-A. 76.

Unschuldig.

Schauspiel in 3 Akten
von Max Esch.



Verlag von G. Danner, Mühlhausen i. Thür.

Kurze Inhaltsangabe des Stückes.

Helene, die Tochter des Försters Kolzow, kann sich der Zudringlichkeiten des jungen Grafen Wedekind nicht erwehren und ruft um Hilfe; in dem Moment geht der Förster am Fenster vorbei, hört die Hilferufe und legt sein Gewehr auf den jungen Grafen an. Dieser droht dem Förster Rache und noch am selben Tage erhält Kolzow seine Entlassung. — Nach einigen Monaten findet man den Grafen im Walde erschossen auf. Kolzow glaubte, als er Schüsse fallen hörte, sie könnten von Wilderern stammen; er ging den Schüssen nach, fand des Grafen Leiche und wurde an dieser vom Gemeindevorstand angetroffen. Da sein Haß auf den Grafen bekannt ist, so gewinnt der Verdacht, daß nur er den Grafen erschossen haben könne, immer mehr Nahrung. Kolzow wird verhaftet, kommt vors Gericht und wird — zum Tode verurteilt, denn alle Umstände sprechen gegen ihn und er kann sie nicht entkräften. Schon hat er von den Angehörigen, die ihn noch einmal besuchen, Abschied für immer genommen, da tritt der Staatsanwalt in seine Zelle und erklärt, daß der wirkliche Mörder, der Gemeindevorstand, bekannt habe. Alles atmet vor Freude auf und so findet das an ergreifenden Szenen reiche Stück ein befriedigendes Ende.

Personen:

Graf Arnim Wedekind.
Maximilian Rhodus, Staatsanwalt.
Bruno Kolzow, Förster.
Marie, seine Frau.
Helene, beider Tochter.
Erich Walther, Baumeister.
Franziska Kleinke, Gesellschafterin.
Emil Knudzow, Gefängniswärter.
Fritz Horwitz, Diener des Grafen.
Zwei Gendarmen.

Ort der Handlung: 1. und 2. Akt: Kolzows Wohnung.
3. Akt: Im Gefängnis.

Zeit: Der 2. Akt spielt ein halbes Jahr und der 3. Akt ein Jahr später als der 1. Akt.

Zur Beachtung!

Die Aufführung dieses Stückes im Verein, in der Gesellschaft 2c. ist **nur** gestattet, wenn das **vollständige gedruckte** Aufführungs-Material, bestehend aus

1 Hauptbuch und 9 Rollen,

käuflich erworben worden ist.

Um die Kosten für die Aufführung zu verringern, werden die **Rollen zu ermäßigtem Preise** abgegeben und zwar **jede Rolle zum halben Preis des Hauptbuchs.** Treten im Stück mehr Personen auf, als der Rollensatz vorsieht, **dann** werden auf Wunsch auch mehr als die angezeigten Rollen abgegeben.

Einzelne Rollenexemplare werden zu dem ermäßigten Preise **nicht** geliefert.

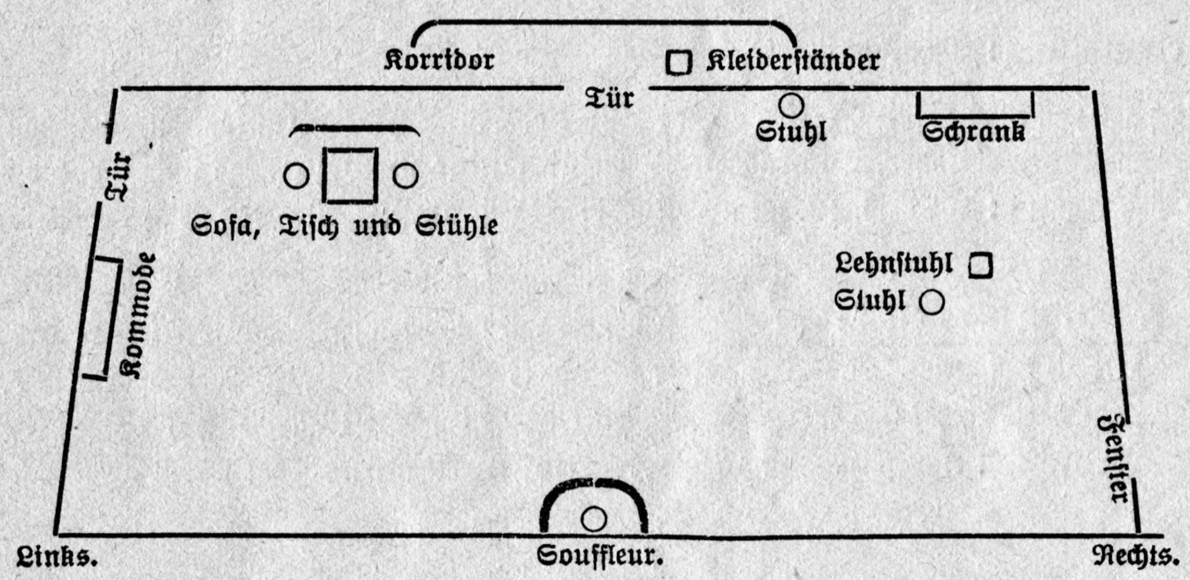
Abschreiben der Rollen ist gesetzlich verboten.

Abgeschriebenes, geliehenes oder unvollständiges Material berechtigt **nicht** zur Aufführung.

Plan für die Spielleitung.

Dekoration des 1. Aktes: Wohnzimmer mit einer Mitteltür und einer Seitentür links. Rechts vor dem Fenster ein alter Lehnstuhl und ein andrer Stuhl, links eine Kommode. An der Rückwand rechts Schrank und Stuhl, links Sofa, Tisch und Stühle. Im Korridor Kleiderständer.

Rechts und links vom Zuschauer.



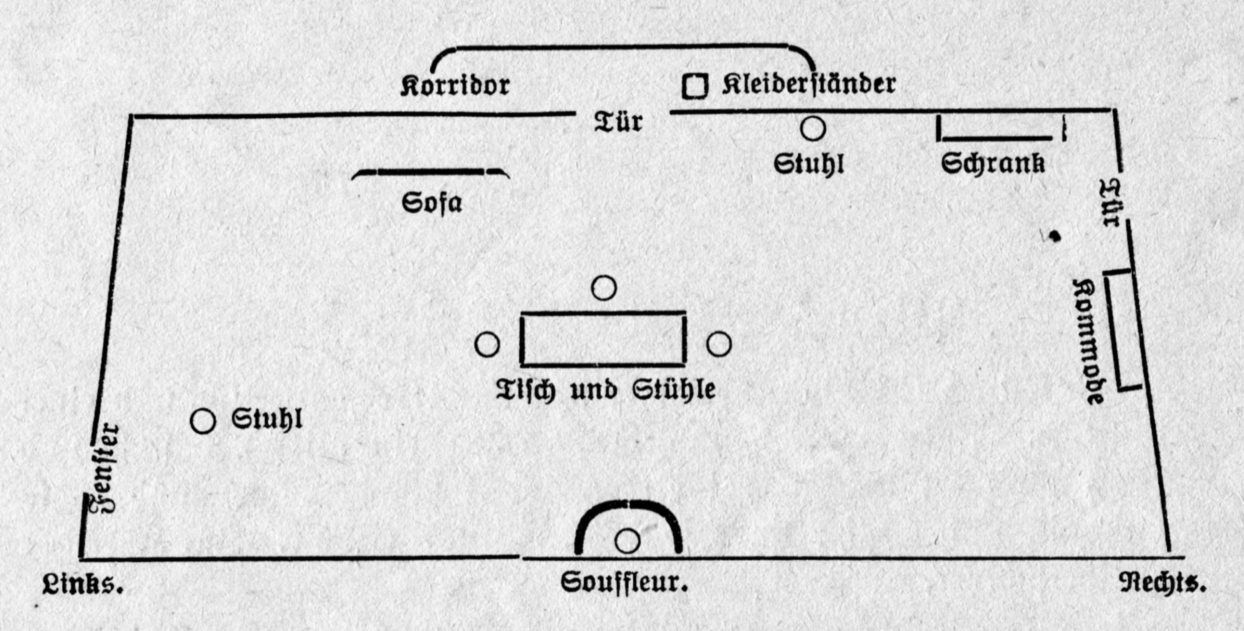
Möbel usw.: Kommode, Sofa, Tisch, 4 Stühle, Schrank, Lehnstuhl, eine bunte und eine weiße Tischdecke, Decke für die Kommode, Vorhang.

Beleuchtung: Nachmittag, hell, gegen Aktschluß schwache Dämmerung.

Requisiten: Auf der Szene: auf der Kommode einige Nippsachen, Zigarrenkiste mit Zigarren; auf dem Tisch kleines Servierbrett mit Kaffee- nnd Milchkanne, Zuckerdose, Butter, Messer und 2 Tassen, Körbchen mit Brot und Brötchen; an den Wänden Bilder, Photographien, Geweihe. Hinter der Bühne: Taschenmesser, Streichhölzer für Walther; Servierbrett, Kaffee- und Milchkanne, 2 Tassen für Marie; Brief für Horwitz; Flinte für Kolzow.

Dekoration des 2. Aktes: Einfaches Wohnzimmer mit einer Mitteltür und einer Seitentür rechts. Die Möbel des vorigen Aktes in anderm Arrangement. Links vor dem Fenster der alte Lehnstuhl, rechts die Kommode. Mitteltisch mit Stühlen. An der Rückwand rechts Schrank und Stuhl, links Sofa. Im Korridor Kleiderständer.

Rechts und links vom Zuschauer.



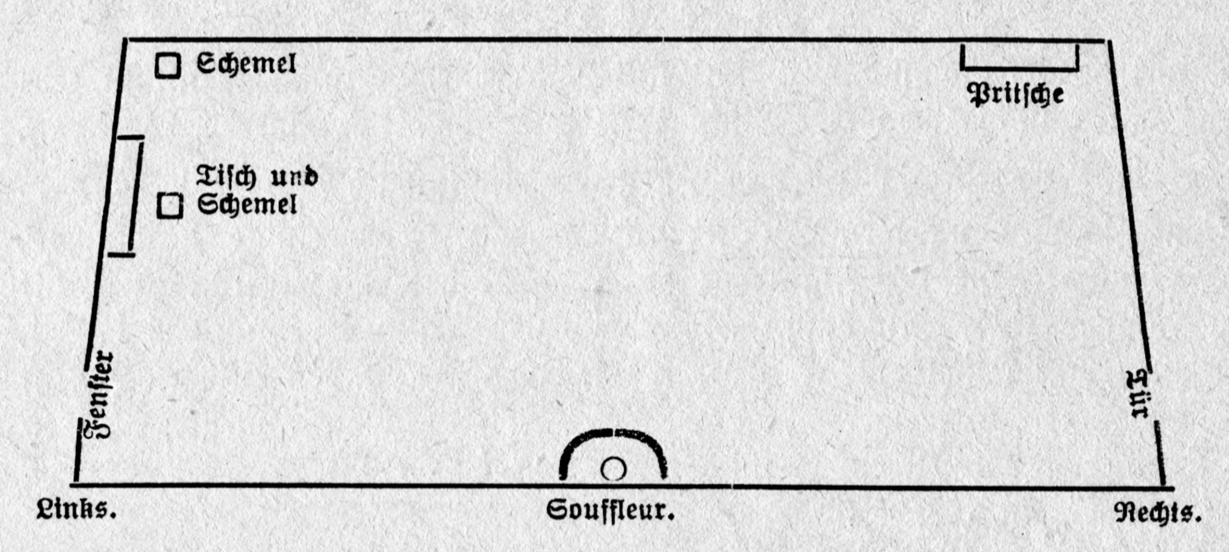
Möbel usw.: Siehe voriger Akt, auf dem Tisch nur eine bunte Decke.

Beleuchtung: Tag, hell.

Requisiten: Auf der Szene: auf der Kommode Nippsachen, an den Wänden Bilder, Photographien und einige Geweihe. Hinter der Bühne: Taschentuch für Marie; Aktenmappe für Rhodus.

Dekoration des 3. Aktes: Gefängniszelle mit einer Seitentür rechts. An der linken oberen Seitenwand ein kleines vergittertes Fenster, sowie links ein Tisch und Schemel. An der Rückwand rechts eine Pritsche, links ein Schemel mit Wasserkrug und Becher.

Rechts und links vom Zuschauer.



Möbel usw.: Tisch, Pritsche, 2 Schemel.

Beleuchtung: Zwielicht.

Requisiten: Auf der Szene: Wasserkrug, Becher, Schlüsselbund für Knudzow. Hinter der Bühne: Taschentuch für Marie, kleine Handtasche, Taschentuch für Helene.

Personenbeschreibung: Graf Wedekind: junger flotter Mann im Reitanzug, Hut, Sporen, blondes gescheiteltes Haar, Schnurrbart nach der neusten Mode. Rhodus: Mann mittleren Alters, in modernem dunklen Anzug, Hut. 3. Akt: schwarzer Anzug, gescheiteltes Haar, Spitzbart. Kolzow: Anfang der Fünfzig, sympathische, kräftige Erscheinung, trägt die Uniform eines Försters, Hut; dunkles, schlicht frisiertes Haar, Vollbart, sonnverbrannte Gesichtsfarbe, Stirne zur oberen Hälfte etwas heller, leichte Stirnfalten. 2. Akt: Joppe, kurze Beinkleider und Gamaschen, Mütze. 3. Akt: Sträflingskleidung, Bart und Haare stark ergraut, eingefallene Wangen, fahle und welke Gesichtsfarbe, blasse Lippen, starke Gesichtsfalten. Marie: Ende der Vierzig, einfache Frau, mit schlichtem, herzlichem Charakter, Hauskleid und Schürze, gescheiteltes Haar. 2. Akt: ohne Schürze. 3. Akt: schwarzes Kleid und Handschuhe, Hut, leicht ergrautes Haar, sehr gealtert, blasse Gesichtsfarbe. Helene: junges schönes Mädchen in einfachem aber modernem Reisekleid, blondes, modern frisiertes Haar. 2. Akt. im Hauskleid; 3. Akt: schwarzes Kleid, Hut und Handschuhe. Walther: junger Mann, Ende der Zwanzig, in modernem Sakko-Anzug, gescheiteltes Haar, Schnurrbart. 3. Akt: dunkler, womöglich schwarzer Anzug, Hut. Franziska: junges Mädchen in einfachem Kleid, schlicht frisiertes Haar. Knudzow: älterer Mann in Uniform, evtl. Litewka, graumeliertes Haar, oberflächlich frisiert, grauer kräftiger Schnurrbart. Horwitz: älterer Diener in Livree, lange Beinkleider, Zylinder, schlicht gescheiteltes Haar, bartlos, die rasierten Stellen schattiert, Augenbrauen sowie Stirnfalten unregelmäßig. Gendarmen: Uniform, Helm, Säbel und Sporen, kräftiger Schnurrbart.



Erster Akt.

1. Auftritt.

Kolzow. Marie. Dann **Horwitz.**

(Kolzow und Marie sitzen am Tisch und trinken Kaffee.)

Marie: Fünfundzwanzig Jahre werden es übermorgen, daß wir nun hier auf Maroschin sind. Eine lange Zeit, und doch ist es mir, als sei der Einzug erst gestern erfolgt, so klar steht mir alles vor Augen. Zwar einsam war's hier mitunter gar sehr, aber glücklich sind wir doch geworden, und einen hübschen Notpfennig fürs Alter haben wir auch zurücklegen können.

Kolzow: Ja, ja, das haben wir. (Es klopft an der Mitteltür.) Herein!

Horwitz (durch die Mitte): Guten Tag!

Kolzow und Marie: Guten Tag! (Blicken auf Horwitz.)

Horwitz: Ich komme auf Befehl des gnädigen Herrn Grafen, um Ihnen mitzuteilen, daß es dem Herrn Grafen bedeutend besser geht. Er sah, wie Sie so betrübt hinausgingen, und da sandte er mich zu Ihnen. Es geht ihm jetzt in der Tat besser. Er fühlt sich so frei und hat mit dem jungen gnädigen Herrn eine lange Unterredung gehabt.

Kolzow: Hoffentlich erholt sich der gnädige Herr bald vollständig.

Horwitz: Das wünscht wohl keiner sehnlicher, als ich.

Marie: Trinken Sie eine Tasse Kaffee mit uns?

Horwitz: Ich muß bestens danken, denn ich muß sofort zurück. Sie wissen doch, daß ich immer um den gnädigen Herrn sein muß. Auf Wiedersehen! (Ab durch die Mitte.)

Kolzow und Marie: Auf Wiedersehen!

Marie: Möge der gnädige Herr noch recht lange leben.

Kolzow: Gott gebe es. Mir ist, als ob mir ein Stein von der Brust genommen würde.

Marie: Und mir erst, Alter. Mir ist so leicht, wie lange nicht mehr, gerade als ob uns heute noch eine ganz besondere Freude beschert werden sollte.

(Entferntes Räderrollen.)

Beide (erheben sich und treten ans Fenster).

Kolzow: Nanu, was ist denn das für ein Fuhrwerk? Das muß doch Jentsch sein von der Station.

Marie: Du kannst recht haben. (Beugt sich weiter vor.) Ein Herr und eine Dame sitzen darin.

Kolzow: Man kann leider nichts deutlich erkennen, da das Gebüsch am Wege alles verdeckt.

Marie: Das Fuhrwerk biegt nach der Försterei ein.

Kolzow: Hast recht, Alte. Wir scheinen Besuch zu bekommen.

Marie: Ach herrje, ach herrje! Die Lenel mit ihrem Bräutigam ist's! Da muß ich gleich frischen Kaffee kochen lassen. Geh', Alter, begrüße sie. (Geht mit dem Kaffeegeschirr schnell links ab.)

Kolzow (durch die Mitte ab).

(Kleine Pause.)

Marie (von links): Welche Freude! Welche Freude! (Eilt schnell durch die Mitteltür ab.)

Marie (hinter der Szene): Willkommen, Lenel! Willkommen, Herr Walther!

Kolzow (hinter der Szene): Legt ab, Kinder!

Helene (ebenso): Gleich, Väterchen!

2. Auftritt.

Kolzow. Marie. Helene. Walther.

Marie (öffnet die Mitteltür, tritt mit den übrigen ins Zimmer): Nochmals willkommen!

Kolzow: Seid uns herzlich willkommen, Kinder. (Gibt beiden die Hand, küßt Helene.)

Helene: Haben wir Euch nicht schön überrascht?

Marie: Das ist Euch ausgezeichnet gelungen. Keine Ahnung hatten wir, daß uns heute noch solch lieber Besuch beschieden sein würde.

Kolzow: Erich, rauchst Du eine Zigarre mit?

Walther: Wenn die Damen nichts dagegen haben, ja.

Marie: Immer raucht Eure Zigarren. Du, Lenel, kommst nun wohl mit in die Küche. Nachher besprechen wir das andre.

Helene: Gewiß, Mutter. (Geht mit Marie links ab.)

3. Auftritt.

Kolzow. Walther.

Kolzow (nimmt die Kiste mit Zigarren, die auf der Kommode steht, öffnet sie und reicht sie Walther): So, Erich, nimm Dir eine raus. Es ist zwar kein zu teures Kraut, aber immerhin zu rauchen.

Walther (entnimmt der Kiste eine Zigarre): Danke, Vater. (Schneidet die Zigarrenspitze ab und brennt die Zigarre an.)

Kolzow (ebenfalls).

(Beide rauchen.)

Kolzow: Ihr werdet doch hoffentlich recht lange bei uns bleiben?

Walther: Lenel hat acht Tage Urlaub bekommen, die will sie zur Hälfte hier, zur Hälfte bei meinen Eltern verleben. Wenn es Euch nichts ausmacht, gedenke ich ebenfalls vier Tage bei Euch zu bleiben.

Kolzow: Das ist doch selbstverständlich, daß wir Dich gerne aufnehmen, Raum haben wir genug. Meine Frau und Lenel werden schon alles besorgen. Vorläufig wird nun aber Kaffee getrunken.

4. Auftritt.

Vorige. Marie. Helene.

(Marie mit einer Kaffeekanne und 2 Tassen von links, hinter ihr Helene.)

Marie: Und nun nehmt Platz, Kinder!

Helene (sich neben Walther aufs Sofa setzend, zu diesem): Wir haben Deinen Koffer in das Fremdenzimmer schaffen lassen. Wenn Du willst, kannst Du es Dir bequem machen. Vater, Du zeigst wohl Erich sein Zimmer?

Kolzow: Aber gewiß. (Zu Walther:) Willst Du gleich hinaufgehn, Erich, oder wollen wir nach dem Kaffee noch einen Spaziergang durch den Park machen?

Walther: Dann wollen wir doch erst durch den Park gehn, ehe ich es mir bequem mache, denn ich muß gestehn, daß mich Lenel recht neugierig darauf gemacht hat.

Helene (hat Walther Kaffee eingeschenkt und trinkt): Du wirst seh'n, Erich, daß ich Dir nicht zu viel gesagt habe. Nicht wahr, Mütterchen, unser Park ist einzig.

Marie (die sich auf den Stuhl neben Kolzow gesetzt hat): Das ist er in der Tat. Der gnädige Herr hält große Stücke darauf.

Kolzow: Es verlohnt sich, ihn zu durchwandern.

Walther: Kommst Du mit, Lenel?

Helene: Nein, heute nicht, Erich. Ich muß der Mutter noch verschiedenes helfen, außerdem habe ich ihr auch noch viel zu erzählen, was Ihr Männer nicht gerade zu hören braucht.

Kolzow (lacht): Schon wieder Staatsgeheimnisse?

Marie: Denkt Euch, unser gnädiger Herr war sehr krank. Er ist ein Vierteljahr nicht aus dem Zimmer gekommen.

Helene: Der arme alte Herr!

Kolzow: Jetzt geht es anscheinend schon etwas besser.

Helene: Hoffentlich hält die Besserung an. Den jungen Herrn trafen wir übrigens vorhin. Er schien mich gar nicht mehr zu kennen, denn er blickte uns fremd, fast drohend an, als wir an ihm vorbei fuhren. Schade, daß seine älteren Brüder gestorben sind. Das waren andre Herren, gar nicht stolz.

Kolzow: Du hast recht, Mädel. Das Muttersöhnchen und Nesthäkchen ist ein stolzer Herr, für den die Menschen erst beim Baron und Grafen beginnen. Andre Leute scheint er überhaupt nicht zu kennen. Sein Vater, dieser prächtige alte Herr, ist für den jungen Herrn, seinen Liebling, viel zu nachsichtig gewesen. Was er bei seinen ältesten Söhnen zu strenge war, das war er bei dem jüngsten Sproß, auf dem ja die einzige Nachkommenschaft des Stammes beruht, zu gut. Doch lassen wir das ruhen. Wir wollen uns die Freude über Euern Besuch nicht stören.

Walther (hat ausgetrunken): Schwiegervater, wenn es Dir recht ist, können wir die Parkwanderung jetzt antreten.

Kolzow: Na, dann komm'. (Erhebt sich.)

Walther (erhebt sich): Auf Wiedersehen, Lenel. Seid nicht so fleißig. Auf Wiedersehen, Mütterchen.

Kolzow (geht zur Mitteltür).

Helene: Auf Wiedersehen, Schatz. Bleibt nicht gar so lange. Das Abendbrot essen wir in der Laube.

Marie: Auf Wiedersehen, Erich.

Walther (mit Kolzow durch die Mitte ab).

5. Auftritt.

Marie. Helene. Dann Franziska.

Helene (erhebt sich und ist im Begriff, den Tisch abzuräumen).

Marie (ist ihr behilflich).

(Es klopft an der Mitteltür).

Helene: Herein!

Franziska: Guten Tag, Helene. Guten Tag, Frau Förster!

Helene: Tag, Fränzel. (Eilt auf die Freundin zu, die sie küßt.)

Marie: Guten Tag, Fräulein Kleinke.

Helene: Also Du hast schon erfahren, daß ich hier bin?

Franziska: In unserm Maroschin ist das doch nicht verwunderlich. Eher wäre das andre möglich. Der junge gnädige Herr brachte die Botschaft mit aufs Schloß und erzählte sie der gnädigen Frau Gräfin.

Helene: Also hat er mich doch erkannt? Doch komm', laß uns Platz nehmen. (Führt die Freundin nach dem Sofa.)

Marie: Mich entschuldigen Sie wohl, Fräulein Kleinke. (Mit dem Kaffeegeschirr nach links ab.)

6. Auftritt.

Helene. Franziska.

Beide (setzen sich).

Franziska: Lange habe ich nicht Zeit, Lenel, denn ich habe mich nur fortgestohlen. Der junge gnädige Herr hat Dich sofort erkannt und seiner gnädigen Frau Mutter von Deiner Schönheit vorgeschwärmt. Ein schneidiges Weib seist Du geworden, sagte er.

Helene: Recht schmeichelhaft für mich. Aber meinen Gruß hat er nicht mal erwidert. Er tat, als ob er mich nicht kenne.

Franziska: Das ist so seine Art. Nimm Dich übrigens vor ihm in acht, denn er hat hübsche Mädchen sehr gerne.

Helene: Ich werde wohl nicht mit ihm zusammenkommen, und dann ist mein Bräutigam ja bei mir, außerdem bleiben wir nur vier Tage hier.

Franziska: Das lohnt sich ja gar nicht. Aber wie hängt es zusammen, daß Ihr so plötzlich zu Besuch kommt?

Helene: Frau Kommerzienrat ist mit ihrer Tochter verreist, in Familienangelegenheiten. Da war es ihr ganz lieb, daß ich um acht Tage Urlaub bat. Schon lange hatte mein Erich in mich gedrungen, diese Fahrt gemeinsam mit ihm zu unternehmen. Hast Du übrigens meinen Erich schon gesehen? Er ist mit Vater in den Park gegangen.

Franziska: Ich sah alle beide. Du, um Deinen Bräutigam könnte ich Dich beneiden. Ist das ein hübscher Mann!

Helene (lachend): Glaubtest Du etwa, ich würde mir eine Nachteule ausgesucht haben?! Doch Spaß beiseite. Ich würde meinen Erich auch genommen haben, wenn er weniger hübsch wäre, denn er hat ein geradezu goldenes Gemüt.

Franziska: Wie oft, Lenel, denke ich an unsre Kinderzeit zurück! Du warst damals noch eine wilde Hummel.

Helene: Du, das war einmal. Seitdem ich als Gesellschafterin bei Kommerzienrat Wernicke in Berlin angestellt bin, bin ch ein hochernstes Fräulein geworden!

Franziska: Weißt Du wohl noch, wie der junge gnädige Herr uns einmal im Birnbaum überraschte, als wir uns die besten Früchte herausholten, sie waren übrigens gar nicht mal reif?

Helene: Puh, das war einfach scheußlich! Blieb das Scheusal in der Nähe, bis wir herunterkamen. Dann stand er mit einem Mal vor uns.

Franziska: Ich riß aus, Dich aber erwischte er.

Helene: Ja, und zur Strafe für unsre Freveltat mußte ich ih m einen Kuß geben und dann noch einen, bis auch ich ihm entwischen konnte. Ich habe' ihn dafür aber auch ordentlich zerkratzt.

Franziska: Ja, ich weiß. Und dann hat er sein Wort doch noch gebrochen und es meinem Vater erzählt.

Helene (steht auf): Heute soll er das nur noch mal probieren! Damals waren wir fünfzehn Jahre alt. Er zählte wohl siebzehn.

Franziska: Ja, er war schon damals sehr verliebt. (Erhebt sich.)

Helene: Wir wollen lieber davon schweigen.

Franziska: Ja. Er trat ja zum Glück ins Regiment und wir wurden ihn los.

Helene: Bis auf die Ferien, die wir ja auch hier verlebten.

Franziska (sieht durch ein Fenster): Der junge Herr kommt aufs Forsthaus zu. Ich muß fort.

Helene (tritt ebenfalls an das Fenster, sieht hinaus): Es scheint, als ob er wirklich hierher kommen will.

Franziska: Mich darf er hier nicht antreffen. Weißt Du, ich gehe durch die Küche hinaus. Denn wenn er mich hier sieht, erzählt er es der Gnädigen. Und Du weißt, daß ich heimlich fortgegangen bin. Auf Wiedersehen, Lenel! Auf baldiges Wiedersehen!

Helene: Auf Wiedersehen, Franziska. Kommst Du am Abend herüber? Wir bringen Dich dann hinüber.

Franziska: Ich werde die gnädige Frau fragen. Sie wird's mir wohl erlauben. Bis dahin auf Wiedersehen! (Küßt Helene und eilt durch die Tür links ab.)

Helene (sieht Franziska einen Augenblick nach und geht dann zum Fenster, wo sie stehn bleibt).

(Es klopft an der Mitteltür.)

Helene: Herein!

7. Auftritt.

Helene. Graf Wedekind.

Graf Wedekind (durch die Mitte): Guten Tag, Lenel! Nun, auch wieder mal hier?

Helene: Guten Tag, Herr Graf. Wollen Sie, bitte, Platz nehmen.

Graf Wedekind (legt seinen Hut auf einen Stuhl und geht auf Helene zu): Dann müssen Sie aber auch Platz nehmen.

Helene: Das kann geschehen. (Setzt sich ans Fenster.)

Graf Wedekind (setzt sich Helene gegenüber): Hätte Sie wahrhaftig vorhin nicht erkannt, wenn Ihr Wagen nicht nach dem Forsthause eingebogen wäre. Nun, wie geht's Ihnen, Lenel?

Helene: Ich danke, gut, gnädiger Herr!

Graf Wedekind: Wie doch die Zeit vergangen ist. Wir sind groß geworden, Lenel. Und wie ein Märchen mutet uns

unsre goldene Kinderzeit an, in der wir tausend Tollheiten begangen haben. Denken Sie auch noch an das, was einst war?

Helene (nach kurzer Pause): Unsre Kinderzeit wird wohl stets in uns nachklingen und singen. Damals gehörte uns die ganze Welt, die sich freilich nur auf Maroschin erstreckte. Es waren schöne Jahre.

Graf Wedekind: Sie haben ganz recht, Lenel. Es waren schöne Jahre des Spiels, und doch wird oftmals aus dem Spiel bitterer Ernst. Zumal, wenn die Sehnsucht in uns nachklingt und man sie nicht bannen kann. Mir ist es oftmals so ergangen. Ihnen nicht auch?

Helene: Ich verstehe Sie nicht, gnädiger Herr!

Graf Wedekind (seufzt, streicht seinen Bart, blickt Helene an): Wenn ich Sie, Lenel, so vor mir sitzen sehe, dann ist es mir, als sei alles noch so wie früher.

Helene: Schweigen wir davon, Herr Graf.

Graf Wedekind: Nicht doch, Lenel. Wir können ja von der Vergangenheit sprechen, ohne uns ihrer schämen zu müssen. Sie bleibt uns eine schöne Erinnerung.

Helene: Für Sie mag das schon zutreffen, für mich nicht. Lassen wir das Gespräch fallen, ich möchte heute niemand wehe tun.

Graf Wedekind: Ich verstehe Sie nicht ganz, Lenel.

Helene: Gnädiger Herr, Sie werden sich doch wohl noch vieler Episoden erinnern, die Sie herbeizuführen suchten, die besser ungeschehen geblieben wären.

Graf Wedekind: Ah, ich verstehe. Sie meinen das kleine Idyll, als ich Sie im Wald traf. Aber, Lenel, ist es nicht ganz natürlich, wenn sich zwei Menschen, die sich so überaus gern hatten, wie wir uns damals, in die Arme fallen?

Helene (bitter): Ich danke dafür. Das habe ich Ihnen ja damals auch bewiesen.

Graf Wedekind: Lenel, Sie fassen das zu tragisch auf. Bedenken Sie doch einmal die Situation. Wir beide waren uns doch tatsächlich gut.

Helene: Das war eine Backfischliebe, die ich für Sie hegte, Herr Graf.

Graf Wedekind: Noch heute schätze und achte ich Sie hoch, Lenel. Ja, ich kann es Ihnen freimütig gestehn, daß ich Sie auch heute noch lieb habe. Zwar kann ich Sie —

Helene (erhebt sich): Gnädiger Herr, ich darf das nicht hören, denn ich bin Braut. Meinen Bräutigam sahen Sie bereits — und ich liebe meinen Bräutigam, das möge Ihnen genügen —

Graf Wedekind (ergreift ihre Hände): Nein, Lenel, das genügt mir nicht. Denn echte Liebe kann niemals ersterben —

Helene (will ihre Hände freimachen).

Graf Wedekind (hält diese fest).

Helene (unwillig): Lassen Sie mich los, Herr Graf!

Graf Wedekind: Sie lieben mich noch gerade so, wie damals als Backfisch, und nur aus Trotz haben Sie sich verlobt, nur um mich zu treffen.

Helene (will sich mit Gewalt losreißen).

Graf Wedekind (zieht sie an sich und will sie küssen).

Helene: Elender! Jetzt verachte ich Sie!

Graf Wedekind (zynisch): Nun, wenn Sie mich doch einmal verachten, dann will ich Ihnen wenigstens Grund dazu geben. (Preßt Helene an seine Brust.)

Helene (sträubt sich heftig dagegen, ist aber machtlos): Ich rufe um Hilfe.

Graf Wedekind: Warum denn, Helene? Es hört Dich ja doch niemand.

Helene (unternimmt nochmals einen Versuch, sich aus der Umklammerung zu befreien. Stoßweise): Hilfe! — Hilfe!

Graf Wedekind (hält ihr eine Hand auf den Mund, während der andre Arm ihre Taille umfaßt): Jetzt will ich doch einen Kuß von Dir. (Versucht sie zu küssen.)

Helene (wehrt sich verzweifelt): Hilfe! Hilfe!

8. Auftritt.

Vorige. Kolzow.

Kolzow (erregt, draußen am Fenster stehend, das er aufgestoßen, legt die Flinte auf den Grafen an; in höchster Aufregung): Halt, Schurke, oder ich jage Dir eine Kugel durch den Kopf!

Helene (stößt den Grafen fort): Vater! Zu Hilfe!

Graf Wedekind (läßt von Helene ab, sieht sich nach dem Förster um): Sie schlagen Ihre Waffe auf Ihren Herrn an?! Das sollen Sie mir büßen!

Helene (flieht auf die andre Seite).

Kolzow (noch immer draußen am Fenster im Anschlage stehend, erregt): Wenn es gilt, mein Kind aus den Händen eines Wüstlings zu erretten, gibt es für mich keinen Herrn. Außerdem sind nicht Sie, sondern Ihr Herr Vater mein Herr!

Graf Wedekind: Während der Krankheit meines Vaters habe ich hier zu kommandieren. Ich befehle Ihnen jetzt, nehmen Sie die Flinte von der Wange. Alles andre wird sich dann finden.

Kolzow: Gut, Herr Graf, aber gehn Sie, sonst stehe ich für nichts! (Läßt den Flintenlauf sinken.)

Graf Wedekind (zu Helene, ergreift seinen Hut): Diese Szene sollen Sie und Ihr wahnwitziger Vater mir büßen! (Schnell durch die Mitte ab.)

Helene (läßt sich zitternd auf einen Stuhl nieder und weint).

9. Auftritt.

Helene. Kolzow. Dann Walther.

Kolzow (durch die Mitteltür, geht in der Stube ein paarmal auf und ab, bleibt dann vor Helene stehn): Weine nicht, Helene. Hoffentlich kam ich zur rechten Zeit.

Helene (schluchzend): Ja, Vater. Wo ist Erich?

Kolzow: Er ist mit Muttern hinter der Scheune im Garten. — Ich hatte mir die Flinte geholt, um Raubzeug wegzuschießen, das sich in der Scheune befindet. Da hörte ich Deine Rufe. Nun aber fasse Dich, Kind. Das Geschehene können wir nicht mehr ändern!

Helene: Aber was wird nun aus Euch?

Kolzow: Natürlich bekomme ich noch heute meine Entlassung. Das steht für mich fest. Da ich aber mit dem Ableben des alten Grafen bereits gerechnet habe, trifft mich dieser Schlag nicht allzuschwer. Ich habe einen Bauernhof in Jaroschin schon so gut wie gekauft, da ich dem jungen Herrn nicht weiter dienen wollte.

Helene: Da ist wenigstens für Euch gesorgt. Wenn ich das gewußt hätte, wäre ich nicht gekommen.

Walther (durch die Mitteltür; bleibt an derselben stehen): Wie siehst Du aus, Helene, ist Dir nicht wohl?

Helene: Mir ist nichts, Erich. Es ist schon wieder vorüber. Wo ist die Mutter?

Walther: Sie ist in die Küche gegangen.

Helene: Entschuldigt mich einen Augenblick. (Durch die Seitentür ab.)

Walther: Was nur Lenel hat?

Kolzow (nach einer Pause): Es war gut, daß ich mir die Flinte holte, sonst wäre an Lenel ein Bubenstück ausgeführt worden.

Walther: Aber wie ist das möglich?

Kolzow: Ich erzählte Dir ja unterwegs, daß ich unter dem jungen Herrn nicht bleiben wollte. Seine Charaktereigenschaften lerntest Du ja auch kennen. Wie wir fort waren, war er hier und traf Lenel allein an. Ich hörte, als ich mit der Flinte zu Euch zurückkommen wollte und am Hause vorbeiging, Lenel um Hilfe rufen. Natürlich stoße ich das Fenster auf und sehe,

wie der junge Graf Lenel küssen wollte. Daß ich mit dem Burschen nicht gerade glimpflich umgesprungen bin, kannst Du Dir denken, da ich so in Wut geriet, daß ich auf ihn anlegte.

Walther: Aber wie kommt es nur, daß er auch Lenel gegenüber solche Dreistigkeiten auszuführen versuchte?

Kolzow: Da er Euch hat ankommen sehen, so wird ihn die Neugierde hergetrieben haben. Na und das andre kann ich mir lebhaft denken. Helenes Schönheit, die Bekanntschaft der beiden von Kind an mögen ihn haben glauben lassen, sich auch hier Vertraulichkeiten erlauben zu dürfen.

10. Auftritt.

Kolzow. Walther. Marie. Dann Horwitz.

Marie (weinend von links): Welch Malheur! Daß uns das auch passieren mußte!

Kolzow: Rege Dich nicht auf, Frau. Was macht Helene, hat sie sich von dem Schreck erholt?

Marie: Ich habe sie ins Bett gebracht. Das arme Kind zitterte an allen Gliedern.

(Es klopft an die Mitteltür.)

Kolzow: Herein!

Alle (sehen gespannt auf den eintretenden Horwitz).

Horwitz: Herr Förster, ich soll Ihnen dies Schreiben persönlich übergeben.

Kolzow: Gebt her!

Horwitz (übergibt Kolzow den Brief): Und nun lebt wohl!

Marie: Lebt wohl!

Horwitz (geht durch die Mitte ab).

11. Auftritt.

Kolzow. Walther. Marie.

Kolzow: Meine Entlassung! Bin wirklich gespannt, was der Schurke schreibt. (Öffnet den Brief und liest ihn; nach einer kleinen Pause:) Wirklich großartig ausgedrückt: „Ich kann nur annehmen, daß Sie infolge hochgradiger Nervenüberreizung die Waffe auf meinen Sohn anschlugen“, schreibt der Bursche im Auftrage seines Vaters. Doch hört weiter. „Da für einen Forstmann aber Ruhe und Kaltblütigkeit unbedingte Erfordernisse sind, sehe ich mich leider veranlaßt, Sie, mein lieber Kolzow, bis auf weiteres vom Amte zu suspendieren und Ihnen zunächst eine Pension aussetzen zu lassen, die Sie bis an Ihr Lebensende beziehen sollen, wenn sich Ihr Leiden nicht bessern sollte.

Die Forstgeschäfte wollen Sie an Budow abgeben. Ihnen recht baldige Genesung wünschend verbleibe ich Ihr wohlgeneigter Graf Arthur Wedekind."

Walther: Wer weiß, was der Schurke seinem Vater erzählt hat.

Kolzow: Ich mag seine Pension nicht und werde ihm noch heute die Wahrheit schreiben.

Walther: Ob aber der alte Graf das Schreiben in die Hände bekommt, ist doch sehr fraglich.

Kolzow: Gleichviel, dann müssen wir uns in das Unvermeidliche fügen!

(Der Vorhang fällt rasch.)

Zweiter Akt.

(Ein halbes Jahr später.)

---

1. Auftritt.

Helene. Dann Kolzow.

Helene (am Fenster stehend): Nun sind die Eltern selbständig und glücklich. Niemand hat ihnen jetzt etwas zu sagen. Es ist doch etwas Schönes um die Selbständigkeit. Vater und Mutter sind ordentlich jünger geworden. Gewiß haben sie ja auch in der Wirtschaft mancherlei Verdruß, aber der läßt sich tragen. Wenn nur erst der Fall von vorgestern aufgeklärt wäre. Wenn ich auch dem Grafen für seine Niedertracht mir gegenüber eine Strafe gewünscht habe, diese war zu hart. Erschossen von einem Meuchelmörder. Das ist entsetzlich! (Geht zum Mitteltisch.)

Kolzow (kommt durch die Mitteltür, geht langsam auf den Lehnstuhl zu und läßt sich in diesen fallen, blickt zu Boden).

Helene (eilt auf den Vater zu): Vater, was ist Dir?

Kolzow (streicht sich durch die Haare): Der Tod, des Grafen geht mir nicht aus dem Kopf.

Helene: Wer mag ihn erschossen haben? (Setzt sich.)

Kolzow: Ja, wenn ich das wüßte. Wilddiebe haben wir hier nicht, es kann sich also wohl nur um einen Racheakt handeln. Das nahm auch die Gerichtskommission an, die sich nach Maroschin begeben hat.

Helene: Und man hat keine Ahnung, wer der Täter ist?

Kolzow (zuckt mit den Achseln, nach einiger Zeit): Ich wüßte wenigstens niemand hier, dem ich die Tat zutrauen könnte, und im weiten Umkreise, den wir dann absuchten, fand sich keine Spur irgend einer Art vor.

Helene: Der Amtsvorsteher traf an der Leiche ein, als Du Dich darüber beugtest; konnte er nicht vorher dagewesen sein, mit dem Grafen Streit gehabt und ihn dann erschossen haben?

Kolzow: Er war ja unbewaffnet. Außerdem hatte er keine Veranlassung zu der Tat. Im Gegenteil war er dem Grafen zur Dankbarkeit verpflichtet. Lemke ist der Mörder nicht. Auch von den Bauern wüßte ich keinen, auf den ich meinen Verdacht lenken könnte. Die Tagelöhner wiederum waren zu jener Zeit sämtlich beschäftigt.

Helene: Aber ich bleibe dabei, daß irgend ein Bauer die Tat verübt haben muß. Du weißt, daß schon mehr Schüsse im Walde gefallen sind.

Kolzow: Trotz alledem habe ich bei uns niemals eine Spur von Wilddieberei entdecken können.

Helene: Wenn man nur wüßte, was der Graf hier wollte?

Kolzow: Das wird hoffentlich die Untersuchung ans Licht bringen.

Helene: Er war unbewaffnet, nicht wahr?

Kolzow: Eine Waffe habe ich bei der Leiche nicht gefunden; aber der Gendarm sagte, daß er den Grafen eine Stunde vorher mit umgehängter Büchse den Weg nach der Rittergutswaldung habe einschlagen sehen.

Helene: Da ist er vielleicht in seinem Walde einem Wilddiebe auf die Spur gekommen und hat diesen bis in unsern Wald verfolgt. Der Wilddieb aber hat seinen Verfolger aus dem Hinterhalte erschossen. Den Schuß hättest Du ja gehört, ebenso Lemke, wie er sagte. Was wollte denn Lemke im Walde?

Kolzow: Was Lemke im Walde wollte, weiß ich nicht. Vielleicht wollte er sich den Schlag ansehen, den ich ausholzen lassen wollte, dann mußte er an der Mordstelle vorüber. Lemke kann als Täter gar nicht in Frage kommen, da er nicht schießen kann und mit einem Gewehr nicht umzugehn versteht. Außerdem hätte er dem Grafen die Waffe entreißen müssen. Wo sollte er die gelassen haben?

Helene: Du weißt doch, daß wir alle beim Kaffee saßen, als wir den Schuß hörten, und daß reichlich eine halbe Stunde vergangen sein mag, als Du bei der Leiche eintrafst; in dieser Zeit kann der Mörder jede Spur verwischen.

Kolzow: Hm, es wäre ja unbegreiflich von Lemke gewesen, falls er der Mörder ist, zurückzueilen, um an der Leiche mit mir zusammen zu treffen. Dieses Zusammentreffen beruht auf

einem Zufall. Außerdem bemerkte ich an ihm keine Spur von Aufregung. Des feigen Mörders wird man vielleicht nur dadurch habhaft werden, daß er mit der Waffe des Grafen gesehen wird. Doch wozu wollen wir uns darüber den Kopf zerbrechen. Die Untersuchung wird ja Licht in die dunkle Affäre bringen.

Helene: Mir ist es nur darum zu tun, daß auf Dich nicht etwa ein Verdacht geworfen wird. Dich hat Lemke bei der Leiche angetroffen, und jedermann weiß hier, daß Du von dem Grafen Knall und Fall entlassen worden bist.

Kolzow (blickt finster auf): Wenn ich nur wüßte, welches Waschweib den Fall hier so breitgetreten hat.

Helene: Anscheinend der neue Förster des Grafen auf dessen Geheiß. Er hat sich ja damals viel im Kruge aufgehalten.

Kolzow: Der Schleicher konnte mich von Anfang an nicht leiden, da ich ihm scharf auf die Finger sah und keine Durchstechereien duldete. Aber auf mich kann kein Verdacht geworfen werden, da ich ja selbst die Anzeige erstattete und die Leiche schon kalt war, als ich sie auffand.

Helene: Das möchte der liebe Gott geben. (Ab nach rechts.)

2. Auftritt.

Kolzow. Dann Rhodus. 2 Gendarmen.

Kolzow (geht mehrmals im Zimmer auf und ab und bleibt dann stehn): Was auch kommen möge — ich habe mir nichts vorzuwerfen — mein Gewissen ist rein. Möge man mich verhaften, beweisen wird man mir nichts können, so daß man mich schließlich doch frei lassen muß. (Es klopft.) Herein!

Rhodus (tritt durch die Mitteltür).

Gendarmen (bleiben an der Tür stehn).

Rhodus: Herr Kolzow, ich habe noch verschiedenes über die feige Mordtat an dem Herrn Grafen Wedekind zu fragen.

Kolzow: Bitte, nehmen Sie Platz.

Rhodus (setzt sich): Danke.

Kolzow (setzt sich ebenfalls).

Rhodus: Auf dem Schlosse haben wir erfahren, daß der Erschossene bewaffnet ausgegangen war. Haben Sie, als Sie an der Leiche des Grafen antrafen, die Büchse nicht aufgefunden?

Kolzow: Nein, das hatte ich ja bereits ausgesagt.

Rhodus: Und Sie haben auf niemand einen Verdacht?

Kolzow: Nein!

Rhodus (sieht Kolzow scharf an): Warum haben Sie uns heute verschwiegen, daß Sie mit dem Erschossenen in tödlicher Feindschaft lebten?

Kolzow: Weil ich über Familienangelegenheiten nicht rede.

Rhodus: Herr Kolzow, das ist eine merkwürdige Begründung. Sie lebten mit dem Ermordeten in offener Feindschaft, die sogar soweit ging, daß Sie schon einmal die Waffe auf den Grafen anlegten.

Kolzow (springt auf, beherrscht sich jedoch sofort wieder und blickt finster vor sich nieder).

Rhodus: Ja, Förster Budow hat sogar dem Verdachte Ausdruck gegeben, daß Sie den Grafen erschossen hätten.

Kolzow (erregt): Das ist — —

Rhodus: Er hat uns verraten, und andre Zeugen haben es bestätigt, daß der Graf seit Ihrer Entlassung in steter Sorge vor einem Racheakte Ihrerseits lebte.

Kolzow: Wenn ich mit ihm zusammengetroffen wäre, hätte ich ihn wohl verprügelt, aber eine Kugel war mir der Mensch nicht wert.

Rhodus: Damit geben Sie also zu, daß Sie auf den Grafen eine furchtbare Wut hatten. Wie kam es, daß Sie mit dem Grafen in Feindschaft gerieten?

Kolzow (finster): Wenn Sie, Herr Staatsanwalt, dazu kommen, wie jemand die Tochter in Gefahr bringt, trotz deren Gegenwehr und Hilferufens, dann werden Sie einsehen, daß man die Waffe ergreift!

Rhodus: Und Ihre Tochter hat dem jungen Grafen keine Avancen gemacht?

Kolzow: Meine Tochter ist verlobt. Sie war es damals schon.

3. Auftritt.

Vorige. Marie. Helene.

(Marie von rechts, hinter ihr Helene, beide bleiben an der Tür stehn.)

Marie (erschreckt): Was bedeutet das! Mein Mann ist unschuldig, er hat den gnädigen Herrn nicht erschossen.

Kolzow: Du hast recht, Frau, aber beruhige Dich nur.

Rhodus: Meine Damen, Sie können mir gleich einige Fragen beantworten.

Marie (setzt sich.)

Helene (bleibt neben ihrer Mutter stehn).

Rhodus (zu Helene): Ihr Vater erklärte mir soeben, wie es kam, daß er auf den Grafen schon einmal die Waffe anlegte. Wollen Sie mir etwas Näheres über den Vorfall angeben.

Helene (blickt zu Boden, nach einiger Zeit): Der junge Graf hatte mich damals, es war im Forsthause zu Maroschin, überfallen und wollte mich trotz aller Gegenwehr meinerseits, trotz meiner

Hilferufe, küssen. Da kam mein Vater an dem Zimmer, das zu ebener Erde lag, vorbei und gerade zur rechten Zeit.

Rhodus: Sie hatten dem jungen Grafen keine Avancen gemacht?

Helene (empört, mit blitzenden Augen): Was denken Sie eigentlich von mir? Ich bin verlobt!

Rhodus: Beruhigen Sie sich, mein Fräulein. Ich mußte die Frage stellen. (Zu Marie:) Hatte Ihr Mann, Frau Kolzow, schon vorher einen Haß auf den jungen Herrn geworfen?

Marie (zaudernd): Nein! — Er konnte ihn wohl nicht leiden und wollte seine Stelle aufgeben, wenn der junge Mann ans Ruder kommen würde, aber hassen tat mein Mann ihn nicht.

Rhodus (zu Kolzow): Also, Sie konnten den jungen Grafen nicht leiden? Warum nicht?

Kolzow: Weil er, ohne mich auch nur zu fragen, selbständig Anordnungen traf und auch seines ganzen Wesens wegen.

Rhodus: Ihre Erregung damals wäre also erklärlich. Erklärlich ist dann auch, daß Sie den Grafen leidenschaftlich haßten. Diese Feindschaft wurde natürlich noch vermehrt, als der alte Graf Sie Knall und Fall entließ.

Kolzow: Ich bin nur vom Amte suspendiert worden, da der alte Herr den wahren Grund jener Szene wohl niemals erfahren hat. Meine Bemühungen, zu ihm zu gelangen, schlugen sämtlich fehl, so daß er seinem Sohne Glauben schenken mußte.

Rhodus: Sie hegten seit der Zeit einen glühenden Haß gegen den Grafen, der sich hütete, Ihnen allein unter die Augen zu treten. Als Sie nun vorgestern den Grafen im Walde trafen, — er wollte mit Ihrem Gemeindevorstand etwas besprechen — da erwachte der Haß bei Ihnen zu glühender Wut. Der Graf, der bei Ihrem Erscheinen vielleicht Schlimmes ahnen mochte, wandte sich zur schleunigen Flucht, aber Ihre nie versagende Waffe war schneller. Sie schossen den Grafen im Jähzorn nieder.

Kolzow (springt auf, erregt): Das ist nicht wahr, ich habe den Grafen nicht erschossen. Er war schon kalt und steif, als ich an der Leiche eintraf!

Helene (mit bebender Stimme): Der Vater kann den Grafen gar nicht getötet haben, denn er ist erst von hier fortgegangen, als der Schuß schon gefallen war.

Marie: Wir saßen gerade beim Kaffee, als der Schuß fiel, und mein Mann ging dann in den Wald, um einem etwaigen Wilddiebe nachzuspüren, da wir vermuteten, daß von einem solchen der Schuß abgegeben worden sei.

Rhodus (lächelnd zu Kolzow): Hat Sie ein unparteiischer Zeuge gesehen, als Sie in den Wald gingen?

Kolzow: Außer meiner Frau und Tochter niemand.

Rhodus: Das ist schlimm für Sie. Besinnen Sie sich also nochmals, ob Sie zu jener Zeit noch jemand außer Ihren Familienangehörigen gesehen hat.

Kolzow (nach kurzem Überlegen): Ich glaube nicht, daß mich jemand gesehen hat, da ich durch die Wiesen den nächsten Weg nach dem Forste einschlug.

Rhodus: Der Gemeindevorstand Lemke sagte, daß er zwei Schüsse gehört habe. Sie sprachen aber nur von einem Schusse, wie wollen Sie das aufklären?! Da Sie zu jener Zeit im Walde waren, müssen Sie doch auch den zweiten Schuß gehört haben.

Kolzow: Den zweiten Schuß gab ich selbst ab.

Rhodus: Ah, das ist interessant.

Kolzow (ärgerlich): Ich schoß einen Habicht herunter.

Rhodus: Und das soll ich Ihnen glauben?

Helene: Der Habicht liegt noch in der Scheune.

Rhodus: Davon werden wir uns bei der Haussuchung überzeugen. Ich verhafte Sie, Förster Kolzow, wegen dringenden Verdachts des Meuchelmords an dem Grafen Wedekind! (Erhebt sich.)

Kolzow: Ich habe den Grafen nicht erschossen.

Helene (umarmt den Vater weinend): Vater, Deine Unschuld wird ans Licht kommen, muß ans Licht kommen!

Marie (legt die Hände vors Gesicht und weint).

Rhodus (zu den Gendarmen): Tun Sie Ihre Pflicht.

(Indem die Gendarmen auf Kolzow zutreten,

fällt der Vorhang.)

Dritter Akt.

(Ein Jahr später.)

(Gefängniszelle.)

---

1. Auftritt.

Kolzow. Knudzow.

Kolzow (Knudzow die Hand gebend): Ich danke Ihnen, Herr Knudzow, für Ihre humane Behandlung während meiner Haft. Wenn morgen alles vorbei sein wird, dann bewahren Sie mir wenigstens ein gutes Andenken. Ich gehe unschuldig aufs Schafott. Das

sagen Sie bitte meinen Angehörigen, denn ich habe den Grafen Wedekind nicht erschossen. Vieleicht glaubt dann auch der Staatsanwalt einem Toten mehr, als einem Lebenden

Knudzow: Zu danken habt Ihr mich nicht. Das, was ich tat, war meine Pflicht, und zu Klagen habt Ihr mir keinen Anlaß gegeben. Was nun das andre betrifft, so habt Ihr das mit Euerm Gewissen abzumachen, das durch ein Geständnis entlastet werden kann. Wie wollt Ihr die Reise ins unerforschliche Jenseits morgen antreten, wenn Ihr kein Geständnis ablegen wollt. Euer Geschick könnt Ihr mit Euerm Leugnen nicht ändern. Das Todesurteil ist bestätigt worden, und morgen früh mit Morgengrauen tretet Ihr Euern letzten Gang auf Erden an, darum entlastet Euer Gewissen durch ein offenes Geständnis. Ihr werdet später ja den Besuch des Pastors noch erhalten.

Kolzow: Es ist zum rasend werden. Alle Welt hält mich für den Mörder. Schließlich glaube ich es selbst noch, daß ich es war, trotzdem der Graf nicht durch meine Hand gefallen ist.

Knudzow: Ich habe die Zeitungsberichte über Euern Prozeß gelesen und alle Einzelheiten der Verhandlung daraus verfolgt. Die Geschworenen konnten gar nicht anders, als Euch schuldig sprechen.

Kolzow (läßt sich auf den Schemel fallen und stöhnt auf).

Knudzow (nach einer Pause): Ihr haßtet den Grafen. Das wurde von allen Zeugen bestimmt behauptet. Euch traf der Gemeindevorstand in großer Aufregung an der Leiche an. Die Kugel, die dem Grafen den Tod brachte, paßt in Eure Büchse. In der ganzen Gegend gibt es keinen Menschen, auf den der Verdacht, die schreckliche Tat begangen zu haben, fallen könnte. Trotzdem bleibt Ihr bei Euerm Leugnen. So sagt doch wenigstens, wer nach Eurer Meinung der Mörder sein soll. Lemke, auf den Eure Tochter einen Verdacht geworfen hatte, konnte sein Alibi glänzend durch seine Leute nachweisen. Er kam als Mörder nicht in Frage. Ihr allein seid es gewesen, denn Euch hat man bei der Leiche angetroffen.

Kolzow: Ihr redet alle, wie Ihr es versteht. Daß Lemke den Grafen erschossen hat, glaube ich ja auch nicht. Der Mörder muß vom Grafen beim Wildern auf seinem Revier überrascht und in unsern Wald verfolgt worden sein, in dem sich dann das Entsetzliche ereignet hat.

Knudzow: Trotzdem zwei tüchtige Berliner Geheimpolizisten allen verdächtigen Spuren in der ganzen Gegend nachgingen, besonders auch die Flinte des Ermordeten suchten, konnte der große Unbekannte nicht entdeckt werden.

Kolzow: Aber die Waffe auch nicht.

Knudzow: Die werdet Ihr schon so versteckt haben, daß sie so leicht nicht aufgefunden wird.

Kolzow: Ich sehe, daß auch Ihr mich für schuldig haltet, und kann Euch das nicht einmal verdenken, denn alles spricht gegen mich. Aber im Angesichte meines Todes kann ich immer wieder nur sagen: ich bin unschuldig. Ruhig und getrosten Mutes kann ich meinen letzten Gang antreten. An meinen Händen klebt kein Menschenblut.

Knudzow: Wenn ich in Euer Inneres schauen könnte!

Kolzow: Dann würdet Ihr die Wahrheit des von mir Gesagten bestätigt finden.

Knudzow: Aber die Beweisführung in dem Prozesse war doch lückenlos. Der Hauptbelastungszeuge, jener Lemke, hatte offenbar noch das Bestreben, Euch zu schonen, denn nur unter Widerstreben bekundete er unter dem Zwange des Eides, daß Ihr damals sehr erregt waret, was er dem Untersuchungsrichter verschwiegen hatte. Euer Blick wäre geradezu unheimlich gewesen.

Kolzow: Daß ich erregt war, gebe ich zu. Wer wäre das nicht, wenn er an die Leiche eines Ermordeten tritt?

Knudzow: Nun wollen wir doch das Versteckspielen aufgeben. Laßt nur erst das Furchtbare näher und näher an Euch herankommen, dann werdet Ihr schon gestehn, gefoltert von des Todes Furcht.

Kolzow: Ich fürchte den Tod nicht. (Blickt düster zu Boden.)

(Man hört Schritte. Beide sehen auf die sich öffnende Tür.)

2. Auftritt.

Vorige. Walther.

Kolzow (erhebt sich, bedeckt das Gesicht mit beiden Händen, wendet sich ab und weint).

Walther (sehr ernst, geht auf Kolzow zu): Vater!

Knudzow (geht langsam ab).

Kolzow (wendet sich um, sieht Walther an): So suchst Du auch noch den Gerichteten auf, um Abschied von ihm zu nehmen, Erich?

Walther: Ich hörte von Deinem Verteidiger von dem Entsetzlichen —

Kolzow: — das morgen früh Wahrheit werden soll. Und Du hattest den Mut, der Welt zu trotzen und dem Mörder Lebewohl zu sagen?!

Walther: Vater, ehe ich darauf antworte, frage ich Dich: hast Du den Grafen Wedekind erschossen? Gib mir die Antwort darauf als Mann dem Manne. In dieser ernsten Stunde darf Dich nichts davon abhalten, die Wahrheit zu sagen. Wenn Du auch vielleicht vermeint hast, durch Dein Leugnen

das Glück Deines Kindes zu erhalten, jetzt darfst Du nicht länger schweigen.

Kolzow (hat sich aufgerichtet): Glaubst Du, Erich, wenn ich den Grafen im Jähzorn erschossen hätte, ich hätte meine Tat nicht auch offen eingestanden?! Aber niemand glaubt mir das.

Walther (sieht Kolzow fest an, schüttelt ihm dann die Hände): Mag alle Welt Dich verurteilen. Ich weiß jetzt, daß Du unschuldig bist. Was ist da gegen Deine Seelenqualen mein Schmerz. Du weißt doch, daß Helene unser Verhältnis gelöst hat, da sie mich nicht in ihr Geschick verwickelt sehen will.

Kolzow: Hält mich denn Helene auch für schuldig?

Walther: Nein, sie und die Mutter glauben so fest an Deine Unschuld wie ich.

Kolzow: Armes Kind! Ist das nun Gerechtigkeit in der Welt?! Da wird uns immer gelehrt, daß wir über uns einen Gott der Liebe haben. Ich bin der Meinung, daß es keinen Gott, wenigstens wie wir Menschen ihn uns denken, gibt, sonst könnte er all den Jammer in der Welt nicht zulassen. Geht mir also mit aller Spiegelfechterei! Der Mächtige regiert den Schwachen und kann ihn ungestraft in den Staub treten. Das ist unsre Weltordnung. Aber sie muß sein, sonst würde der Jammer und das Elend noch viel größer sein. Nur sollte man das salbungsvolle Wort Gottes-Ordnung nicht immer zur Anwendung bringen; Menschen-Ordnung muß es heißen.

Walther: Vater, Du bist verbittert. Aber wahren Trost wirst Du doch nur in der Religion finden. Gottes Wege sind unerforschlich. Wenn er es will, kann er Deine Unschuld noch in letzter Stunde offenbar werden lassen.

Kolzow (rauh): Daran glaube ich nicht. Es gibt keine Zeichen und Wunder!

Walther: Vater, auch ich glaube nicht alles, was uns gelehrt worden ist. Das hindert mich aber nicht, ein überzeugter Christ zu sein. Gott lebt und webt um uns, er ist bei uns und in uns zu jeder Stunde. Daß der große Geist, das niemals zu erforschende Wesen, wirklich da ist, zeigt uns doch nur zu deutlich ein Blick in die Natur. Sieh Dir das Leben und Weben dort an. Sieh sinnend und nachdenkend hinein in den Kreislauf der Millionen und Millionen von Welten, die dort kreisen und dann frage Dich, wie kommt es, daß alles hier und dort so weislich nach ehernen Gesetzen vor sich geht. Kommst Du da nicht unwillkürlich zu dem Schlusse, daß eine unerforschte Kraft, ein großer Wille alles das leitet?!

Kolzow: Die Naturkraft!

Walther: Nicht die Naturkraft allein kann diese Wunder aus sich selbst herauszaubern. Hinter dieser Kraft steht ein höheres

Wesen, das wir nicht kennen. Nenne nun dieses Wesen wie Du willst, seine Existenz wirst Du nicht leugnen können.

Kolzow (geht umher, den Blick zu Boden gerichtet).

Walther (setzt sich auf den Schemel und beobachtet Kolzow).

Kolzow (nach einiger Zeit): Du magst recht haben. Aber erkläre mir nun doch: wie kann Gott es zulassen, daß auf der Erde so viel Unrecht geschieht. Wohl war ich ein rauher, bärbeißiger Gesell, aber Unrecht habe ich niemand getan. Und nun dieses Ende? Kannst Du mir darüber Auskunft geben? (Bleibt stehn und sieht Walther an.)

Walther: Wir werden dem großen Geist niemals in die Karten sehen können. — Aber ist es denn gar so unwahrscheinlich, daß der wirkliche Mörder, von Gewissensbissen gepeinigt, seine Tat eingesteht, zur rechten Zeit, Dich vor dem Äußersten zu bewahren?

Kolzow: Das glaube ich nicht!

Walther: Bei Gott ist kein Ding unmöglich. Vater, im Gebete suche Trost. Dort wirst Du rechte Kraft und Stärkung finden, den bitteren Kelch bis auf die Neige zu leeren, wenn es sein muß.

Kolzow: Laß es gut sein, Erich. Ich weiß, Du meinst es aufrichtig mit mir. Aber, wie gesagt, ich glaube nicht an Wunder. Und nur ein solches könnte mein Geschick ändern. Nimm meinen Dank, daß Du zum Abschiede nach hier gekommen bist und (Wendet sich ab, sein Körper zittert heftig, schluchzend:) grüße mir Frau und Tochter. Sage Ihnen, daß ich unschuldig sterbe. (Wankt.)

Walther (springt auf, fängt den Taumelnden in seinen Armen auf): Vater!

Kolzow (richtet sich auf): Da hat mich die Wehmut doch noch mal gepackt, und ich glaubte, daß mein Herz abgestorben und tot sei, wie die grauen Mauern meines Kerkers. Grüße mir Weib und Kind, Erich. Ich hätte es gerne gesehen, wenn Du und Helene ein Paar geworden wäret. Aber Helene mag wohl recht haben. Darum müßt auch Ihr Euer hartes Geschick tragen und Euch damit abfinden. Wie dem aber auch sei: mein Segen wird Euch begleiten, Euer ganzes Leben lang. Und nun habe ich noch einen Wunsch, Erich. Nimm Du Dich der beiden Frauen an. Ich habe ja sonst niemand, den ich zu ihrem Beschützer bestellen könnte.

Walther (trocknet die Tränen): Das wird geschehen, Vater. Und nun Gott befohlen. (Küßt Kolzow auf die Stirn, weint.)

Kolzow (weint).

(Man hört Schritte. Die Tür öffnet sich und Marie mit Helene treten zögernd ein.)

3. Auftritt.

Vorige. Marie. Helene.

Helene (bleibt erschrocken stehn).

Marie: Bruno! (Eilt auf Kolzow zu.)

Kolzow (taumelt, erhebt sich aber sofort): Ihr auch?!

Helene: Vater, bester Vater! (Wendet sich hastig um, und trocknet die Augen.)

Kolzow (umschlingt seine Frau und küßt sie).

Helene (eilt auf den Vater zu, umschlingt Vater und Mutter und küßt den Vater. Legt ihren Kopf an des Vaters Wange).

Walther (steht einige Schritte abseits).

Kolzow, Marie, Helene (schluchzen. Maries Kopf ruht an der Brust ihres Mannes).

Walther (lehnt sich an die Wand und weint).

Kolzow (nach einiger Zeit): Welche Freude habt Ihr mir gemacht, daß Ihr mich noch einmal aufgesucht habt. Zwar kann ich Euch keine große Gastfreundschaft bieten, aber Platz könnt Ihr immerhin nehmen. (Kleine Pause.) Ich bitt' Euch, laßt Euer Schluchzen. Ihr bringt mich sonst noch zur Verzweiflung. (Setzt sich auf die Pritsche und zieht seine Frau neben sich.)

Marie (trocknet die Augen): Wie Du willst, Bruno.

Helene (geht nach dem Schemel, setzt sich, fährt mit dem Taschentuche über die Augen).

Walther (geht langsamen Schrittes zu Helene): Guten Tag, Lenel!

Helene: Guten Tag, Erich.

Kolzow: Nun macht mir nicht solche traurige Gesichter. Erzählt mir lieber, was Neues in Jaroschin passiert. Wie kam es, daß Ihr von meinem Ende erfahren habt?

Helene: Wir hatten den Staatsanwalt schon vor längerer Zeit gebeten, uns eine Zusammenkunft mit Dir zu gestatten. Gestern erhielten wir die Erlaubnis und ein Schreiben, daß dies die letzte sein würde. Und wieviel hätte ich darum gegeben, wenn diese Zusammenkunft vorher hätte erfolgen können. So vieles hätte vielleicht geschehen können, um Deine Unschuld doch noch an den Tag zu bringen.

Kolzow: Laß es gut sein, Lenel. Es hat nicht sein sollen. Ich habe mich bereits in mein Schicksal gefunden. Wenn Gott wirklich das gerechte Wesen ist, als das er uns gepredigt wird, dann muß er meine Unschuld an den Tag bringen, wenn auch erst nach meinem Tode. Aber dann ist mein ehrlicher Name wieder hergestellt und auch Ihr könnt dann getrost den Leuten unter die Augen treten. Der Schurke, der den Grafen erschossen hat, wird wohl keine ruhige Minute mehr haben, wenn er erfährt, daß seine feige Tat nun noch ein zweites Opfer forderte.

Helene: Es scheint, als ob er ein ganz ruhiges Gewissen hätte, denn gerade, als ob nichts vorgefallen wäre, mischt er sich unter die Leute.

Kolzow: Du meinst Lemke. Kind, laß ab von Deinem törichten Wahn. Er konnte doch ein glänzendes Alibi nachweisen. Drei unparteiische Zeugen, zwei seiner Knechte und eine Magd haben beschworen, das er kurz vor vier Uhr von seinem Hause fortgegangen sei, und mindestens eine Stunde vorher war die grausige Tat verübt worden.

Helene: Und wenn er zehnmal sein Alibi beweisen konnte, so bleibe ich dabei, daß er der Mörder war. Er allein hatte ein Interesse daran, daß der Graf für immer die Augen schloß. Franziska und die alte gnädige Frau haben es bekundet, daß der Erschossene Lemke die ihm geliehene Hypothek kündigen wollte. Sie konnten ja allerdings nicht bekunden, daß der Graf seinen Vorsatz ausgeführt habe. Während Lemke das bestreitet, behaupte ich nun, daß Lemke mit dem Grafen im Forst zusammengetroffen ist, und nun erhielt Lemke die Kündigung mündlich. Da mag sich ein Streit entsponnen haben, in dem der Graf den Kürzeren zog und sich, nachdem Lemke ihm das Gewehr entrissen hatte, zur Flucht wandte. Lemke hat darauf den Grafen mit dessen eigener Waffe erschossen. Das ergibt sich daraus, daß die in der Leiche gefundene Kugel in Deine Waffe paßte, denn Deine Waffe und die im Schlosse waren ja von gleichem Kaliber. Darauf ist er, von niemand gesehen, in sein Gehöft geeilt, hat dort die Waffe verborgen und sich ins Bett geworfen. In diesem wurde er angetroffen, als der Großknecht ihn zum Kaffeetrinken holen sollte. Er hatte also ein Alibi. Dann trieb ihn die Angst wieder an die Mordstelle, wo er Dich an der Leiche antraf und durch seine ganze Haltung zum Hauptbelastungszeugen gegen Dich wurde. Das aber liegt für mich klar auf der Hand.

Kolzow (bewegt): Ja, für Dich, mein Kind, nicht aber für mich und den Staatsanwalt. Im Streite kann es jemand von dem Charakter Lemkes wohl passieren, daß er einen über den Haufen schießt, der Graf ist aber von hinten erschossen worden. Das hat Lemke nicht getan. Doch mir liegt eine andre Angelegenheit auf dem Herzen. Wenn ich nicht mehr bin, dann steht Ihr beide, Du und die Mutter, ganz allein. Was aus Euch da werden soll, weiß ich nicht, umsomehr, da Du Deinem Bräutigam Dein Wort zurückgabst. Mein Kind, Du kennst die Härte des Lebens noch nicht, sonst würdest Du Euer Glück nicht kurzerhand vernichtet haben. Es wäre mir nun eine große Erleichterung, wenn ich Dich unter dem Schutze Erichs sicher und geborgen wüßte, ebenso die Mutter. Beruhigt könnte ich da die Augen zum ewigen Schlummer schließen.

Walther (hat Helenens Hände ergriffen).

Helene (hat den Blick auf den Boden gerichtet und weint).

Walther: Helene, auch ich bitte Dich nochmals, lege Deinen Schutz und den der Mutter in meine Hände, zerstöre unser Lebensglück nicht, werde mein Weib.

Helene (seufzt, nach einiger Zeit entzieht sie Walther ihre Hände und erhebt sich, wendet sich ab und geht auf den Vater zu, bleibt dann stehn und sieht Walther an).

Walther (sieht ihr traurig nach).

Helene: Erich, quäle mich nicht mehr. Daß ich auf das Glück an Deiner Seite verzichte, geschieht aus tiefer Liebe zu Dir. Ich will nicht, daß Du unglücklich wirst. Du kennst meine Gründe, ich bitte Dich, achte sie.

Walther: Was gehn uns die Leute an, laß sie reden, sie werden auch wieder verstummen.

Helene: Das sagst Du jetzt, später, wenn Du erst erfahren haben wirst, was für eine Last Du durch Deine Ehe mit mir auf Dich genommen hast, wirst Du ganz anders denken und im stillen auf Trennung der lästigen Fesseln sinnen. Das aber wäre für mich viel schrecklicher als das jetzige Entsagen. Jetzt wirst Du mir ständig vor der Seele schweben. Unser Glück, das wir noch nicht genießen konnten, wird uns beiden ein schöner Traum bleiben. Was aber wäre der Fall, wenn wir uns später trennten?

Walther (bewegt): Das wird niemals geschehen, Helene.

Helene (wendet sich ab, umschlingt weinend den Vater): Ich kann nicht anders, Vater. Um uns sorge Dich nicht, Vater. Wir werden auch so durchkommen, sind wir doch beide rüstig und können arbeiten. Aus Jaroschin werden wir freilich fortziehen müssen. Dort ist unsres Bleibens nicht mehr.

Marie (weint).

Walther (ernst): Aber eins mußt Du mir versprechen, Lenel. Wenn je die Not des Lebens an Eure Tür klopfen sollte, dann wendest Du Dich an mich. Ich habe es dem Vater fest versprochen, Euch eine Stütze zu sein.

Kolzow: Ja, Lenel, das mußt Du auch mir versprechen.

Helene (nach einigem Zögern, ihre Hände vom Vater lösend): Ich danke Dir, Erich, für dieses Anerbieten, das wir auch annehmen werden, denn Du meinst es ja so gut mit mir. Nochmals danke ich Dir.

Walther: Helene, versprich mir noch eins, daß ich später, wenn einige Zeit verstrichen ist, nochmals um Dich werben darf.

Helene: Dringe nicht in mich, Erich. Meine Gründe kennst Du, sie werden auch die Zeit nicht mildern.

Walther: So muß ich mich denn fügen. Lebe wohl, Helene!
(Geht auf Helene zu und zieht sie in seine Arme, küßt sie auf die Stirne, gibt sie frei.)

Helene (wankt auf den Schemel zu und bedeckt das Gesicht mit beiden Händen, schluchzt).

Walther (geht müden Schrittes auf Marie zu): Auch Dir, Mutter, sage ich jetzt Lebewohl. (Reicht ihr die Hände.) Du weißt meine Adresse, schreibe mir mitunter, wie es Euch geht, (Mit schwacher Stimme:) besonders viel von Helene.

Marie (erhebt sich): Das werde ich, Erich.

Walther (wendet sich an Kolzow): Nun, lieber Vater, auf Wiedersehen dort oben! (Schließt Kolzow in seine Arme und küßt ihn.)

Alle (weinen).

Walther (wendet sich hastig ab und geht auf die Tür zu, wo ihm Rhodus entgegentritt).

4. Auftritt.

Vorige. Rhodus.

Rhodus (tritt hastig ein, mustert die Zelleninsassen, wendet sich dann an Kolzow): Herr Kolzow!

Alle (sehen erstaunt den Staatsanwalt an).

Rhodus: Ich war es, der die furchtbare Anklage gegen Sie richtete und der, da alle Indizien gegen Sie sprachen, das Schuldig des Mordes gegen Sie beantragte, trotzdem Sie ständig Ihre Unschuld beteuerten. Nochmals in dieser ernsten Stunde, in Gegenwart Ihrer Angehörigen, frage ich Sie: bekennen Sie sich der Tat schuldig?

Kolzow (mit fester Stimme, hoch aufgerichtet): Nein, Herr Staatsanwalt!

Rhodus: Und Sie haben auf niemand Verdacht?

Kolzow (nach einigem Zögern): Ich nicht, aber meine Tochter glaubt, daß der Gemeindevorstand Lemke, der mich an der Leiche antraf, der Mörder ist.

Rhodus (wendet sich an Helene): Fräulein Kolzow, Sie allein von uns allen waren auf der richtigen Fährte.

Kolzow (richtet sich auf, blickt starr den Staatsanwalt an).

Rhodus: Sie sollen alles erfahren. Lemke hat seinem Leben heute nacht ein Ziel gesetzt, nachdem er gestern einen Brief geschrieben, in dem er seine Tat offen eingestand. Graf Wedekind war mit ihm im Walde zusammengetroffen und hatte ihm dort Mitteilung davon gemacht, daß er die zweite Hypothek kündigen müsse. Der Graf war bei seinem Entschlusse geblieben und hatte sich hohnlachend auf den Rückweg begeben, war aber gestolpert. Das sah der ganz verzweifelnde Lemke als eine Schicksalsfügung an. Er stürzte sich auf den Grafen, entriß ihm das Gewehr. Mit Windeseile stürmte nun der Graf davon, aber schon hatte Lemke die Flinte an der Wange

und schoß. Der Graf taumelte und war eine Leiche. Lemke aber stürmte nach seiner Besitzung, die er vom Walde aus ungesehen erreichte. Sein Erstes war, die Waffe im Kleiderschrank zu verstecken. Darauf legte er sich ins Bett, aus dem er durch den Knecht zum Kaffeetrinken geholt wurde. Dadurch hatte er für ein Alibi gesorgt. Als er später Sie an der Leiche antraf, reifte sein Plan in ihm, Sie durch sein Verhalten als den Mörder erscheinen zu lassen. Das ist ihm ja auch gründlich gelungen; so gründlich, daß Sie bald hätten für seinen Schurkenstreich büßen müssen. Ich freue mich nun, Ihnen, Herr Kolzow, diese Mitteilung machen zu können. Die Untersuchung hat bereits zur Auffindung der Waffe des Grafen geführt. In nicht zu ferner Zeit wird Ihre Unschuld auch vor aller Welt ans Tageslicht kommen.

Alle (tief ergriffen).

Kolzow: Gott, nun erkenne ich Dein Walten. Du wolltest mich aus meinem Unglauben erretten, darum der Leidensweg, den Du mich gehn ließest. Herr ich danke Dir, daß Du meine Unschuld doch noch ans Tageslicht gebracht hast.

Marie (umarmt ihren Mann): Welche namenlose Freude!

Rhodus (reicht Kolzow die Hände).

Kolzow (zu den Seinen): Nun hat alles Leid ein Ende!

Rhodus: So bald als möglich sollen Sie von dem unwürdigen Verdacht befreit werden.

Kolzow (schüttelt die Hände des Staatsanwalts).

Walther (ist auf Helene zugetreten und zieht sie in seine Arme): Nun blüht auch uns das Glück, das wir schon vernichtet wähnten, dennoch wieder. Wir wollen es treulich hüten, daß es nicht wieder entschwindet.

(Der Vorhang fällt langsam.)



Tageblatt-Druckerei Langensalza. (f. A./rr.)

Mehrakter mit durchschlagenden Erfolgen.

Preis pro Nummer 2 Mark.

Nr.	Titel	Akte	Herr.	Dam
1.	**Deutsche Treue.** Volksstück von A. von Liliencron	2	6	2
2.	**Eine Treppe höher** oder: **Auf falscher Fährte.** Schwank von Otto Trendies	2	3	3
3.	**Irrungen.** Volksstück von A. von Liliencron	2	5	2
4.	**Unterm Christbaum.** Genrebild von Edmund Braune	2	5	2
5.	**Die Tochter des Regiments.** Militärisches Lustspiel mit Gesang. Nach Donizetti's gleichnamiger Oper bearbeitet von Demetrius Schrutz	3	7	4
7.	**Die beiden Freier** oder: **Der blasierte Vetter.** Lustspiel von M. Weise	2	3	2
9.	**Muttersegen** oder: **Die Gnade Gottes.** Schauspiel mit Gesang von Dennery und Lemoine (Deutsch von Demetrius Schrutz)	5	10	5
10.	**Der tolle Hofjunker.** Schwank G. von Moser und E. Thun	3	8	4
11.	**Getreu bis in den Tod.** Stimmungsbild von Eugen v. Jagow	2	9	3
12.	**Die beiden Waisen.** Volksstück von Demetrius Schrutz	7	12	4
13.	**Erste Liebe.** Lustspiel von Heinrich Unkel	3	5	5
14.	**Weihnachtsfrieden.** Weihnachts-Komödie von Edm. Braune	2	7	3
15.	**Aus Herzeleid zur Siegesfreud.** Vaterländ. Schauspiel aus der Zeit des großen Krieges 1870/71 von Harry Wünscher	4	9	4
17.	**Ein Sonntag in Podejuch.** Posse mit Gesang von Siegfried Philippi	2	10	4
19.	**Die kleine Pepita.** Lustspiel von Edmund Braune	2	4	3
20.	**Das Riesenkind.** Schwank von Paul R. Lehnhard	2	4	3
21.	**Der Freyschütz.** Romantisches Volksstück mit Gesang. Nach Weber's Oper bearbeitet von Josef Wermann	5	12	2
22.	**Christrosen.** Weihnachts-Lebensbild von Edmund Braune	2	4	4
23.	**Verlobung auf dem Schießstande.** Militärischer Schwank von Conrad Schulze	2	9	1
26.	**Hoch hinaus!** Lebensbild von Paul R. Lehnhard	2	5	3
27.	**Das Verlobungs-Hotel.** Lustspiel von J. Wermann	4	7	5
28.	**Die Anna-Lise.** Historisches Lustspiel von Hermann Hersch (Neubearbeitet von Siegfried Philippi)	5	6	2
29.	**Lumpazi-Vagabundus.** Posse mit Gesang von J. Wermann	5	16	—
30.	**Sein Wort gehalten!** Lebensbild von Fritz Baden	3	7	2
31.	**Das Stiftungsfest.** Lustspiel von Roderich Benedix	3	8	3
35.	**Der Glöckner von Notre-Dame.** Romantisches Drama nebst einem Vorspiel: Der Kindesraub. Von Charlotte Birch-Pfeiffer. (Für die Darstellung auf kleineren Bühnen eingerichtet von Josef Wermann)	5	7	7
36.	**Der Herr im Hause.** Lustspiel von P. Rahnheld	2	4	4
37.	**Kurbad Zentrum.** Schwank von Paul R. Lehnhard	3	6	5
38.	**Das rechte Weihnachtsglück.** Lebensbild von Edmund Braune	2	4	3
39.	**'s Reserl vom Lindenhof.** Volksstück von Siegfried Philippi	2	6	3
40.	**Im Bürger-Quartier.** Schwank von Paul R. Lehnhard	2	5	2
41.	**Der Heiratsantrag auf Helgoland.** Ein Lebensbild von L. Schneider. Neubearbeitet von L. Bernhard	2	7	2
43.	**Bergmanns-Los.** Lebensbild von Edmund Braune	2	9	3

G. Danner's Theaterverlag, Mühlhausen i. Th.

Mehrakter mit durchschlagenden Erfolgen.

Preis pro Nummer 2 Mark.

Nr.	Titel	Akte	Herr.	Dam.
46.	**Die Grille.** Ein ländliches Charakterbild von Charlotte Birch-Pfeiffer. (Für den Bühnengebrauch eingerichtet von Dietrich Sander)	5	8	7
47.	**Der unverhoffte Bräutigam** oder: **Eine Eisenbahnbekanntschaft.** Lustspiel von Rudolf Schmidt	2	2	4
49.	**Der Sonnwendhof.** Schauspiel von S. H. Mosenthal (Für die Volksbühne eingerichtet von Demetrius Schrutz)	5	6	5
50.	**Krauses Flugmaschine.** Schwank von Paul R. Lehnhard	2	9	8
51.	**Hoch Tirol!** Schwank mit Gesang von Paul R. Lehnhard	2	3	3
52.	**Besuch bei Oberleutnants.** Militär-Schwank von Erich Froherz	2	5	3
54.	**Durchlaucht kommt!** Dorfkomödie von Otto Böttinger	3	13	4
58.	**Die Herren Verbrecher.** Schwank von Paul R. Lehnhard	3	6	5
60.	**Zärtliche Verwandte.** Schwank von Paul R. Lehnhard	2	6	3
61.	**Die ertappten Ehemänner.** Schwank von Erich Froherz	3	6	3
62.	**Die Liebesbrücke.** Volksstück von Siegfried Philippi	3	7	5
63.	**Nach ernstem Kampfe.** Vaterländ. Schauspiel von C. F. Weber	5	ca. 8	5
64.	**Die Reise nach dem Monde.** Schwank von Siegfr. Philippi	3	8	9
65.	**Das Volk steht auf!** Volksschauspiel zur Jahrhundertfeier der Freiheitskriege von Kurt Delbrück	5	27 u. Nebenpers.	3
66.	**Gewonnene Herzen.** Volksstück mit Gesang von Hugo Müller	3	11	2
67.	**Der Weihnachts-Bazar.** Lustspiel von Paul Meinhold	2	3	4
68.	**Das Lämmchen.** Schwank von Paul R. Lehnhard	2	4	4
69.	**Verlorenes Spiel.** Schauspiel von Felix Renker	2	6	2
70.	**Heiligabend.** Lebensbild von Edmund Braune	2	4	5 1 Kind
71.	**Der Fremdenlegionär.** Schauspiel von Felix Renker	3	12	1
74.	**Die Entführung aus Friedental.** Lustspiel von Felix Renker	2	4	2
75.	**Robert und Bertram** oder: **Die lustigen Vagabunden.** Posse v. G. Raeder. Für kleinere Bühnen bearb. v. A. Batthyni	4	14	4
76.	**Unschuldig.** Schauspiel von Max Eich	3	6	3
77.	**Weihnachten in Feindesland.** Kriegsschauspiel von B. Lareneg	4	9	3
78.	**Landsturmmann Nitschke.** Volksstück von Siegfried Philippi	2	7	6
79.	**In Treue fest in schwerer Zeit.** Lebensbild v. Felix Renker	2	7	2
80.	**Das heilige Gebot.** Vaterl. Spiel. Zusammengestellt nach den Kriegserlebnissen ostpreuß. Pfarrer von P. Schnaus	3	9	—
81.	**Dem Tag entgegen!** Soziales Arbeiterstück von Carl Siber	2	11	1
82.	**Der Grundmüller.** Schauspiel von Robert Hillmann	5	7	2
85.	**Der Rächer.** Lebensbild von Felix Renker	2	5	2
86.	**Der Retter in der Not.** Schauspiel von Carl Siber	2	4	2
90.	**Hochmut kommt vor dem Fall.** Bayrisches Volksstück mit Gesang von Carl Siber	2	4	2
93.	**Der Goldteufel** oder: **Abenteuer in Amerika.** Charakterbild von Karl Elmar. Neu bearbeitet von Josef Wermann	4	5 2 Kinder	2
94.	**Budenzauber.** Ein fröhliches Spiel von Otto Ritter	2	2	2
97.	**Der Student von Ulm.** Charakterbild. Frei bearb. v. D. Schrutz	5	6	3
98.	**Der verlorene Sohn.** Ein Bauerndrama von Carl Siber	3	7	2 1 Kind
99.	**Den Weg verloren.** Schauspiel von Karl Mahrenholz	2	7	2 1 Kind

G. Danner's Theaterverlag, Mühlhausen i. Th.